

# Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

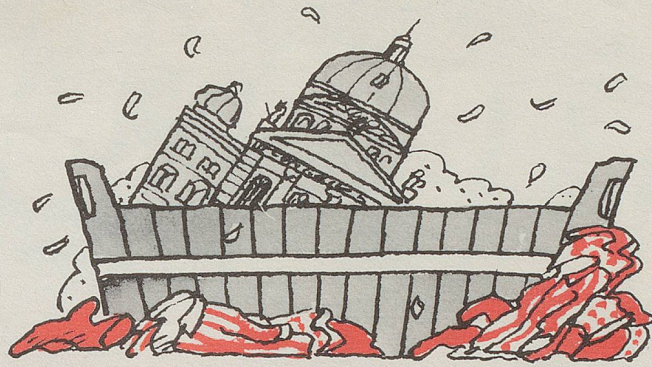
Die schreckliche, die politiklose Sauregurkenzeit ist da! Das Bundeshaus döst untätig vor sich hin. Gott sei Dank wird aus der Westschweiz die Themenflaute durchbrochen: Confédérés rücken mit dem Evergreen «Volkswahl des Bundesrates» an. Man erinnert sich: nach der Nichtwahl von «Liliane National» war die Volkswahl-Idee von der SPS aufgegriffen worden; so können wohl die welschen Postulanten diesmal mit Zuzug von links rechnen. Und wir Frauen erhalten die nötige Macht, um endlich die exklusive Männerwirtschaft in der Landesregierung zu brechen!



**A**propos Macht: was ist und was bedeutet sie eigentlich hier und heute? Der Schreiber Otto F. Walter hat in einem Beitrag zum soeben erschienenen Büchlein «Heil Dir Helvetia» diese Frage beantwortet. Auf Intellektuellen-Deutsch. Und das tönt so (Text leicht gekürzt): «Die Macht verrutscht immer mehr in die Anonymität, in die Strukturen (...) Gerade dadurch verliert sie ihre letzte demokratische Legitimation. Und entwickelt sich als strukturelle Macht aufs Totalitäre hin.» Schlussfolgerung: nun sind alle, alle Opfer dieser «strukturellen Macht», selbst die Spitzenpolitiker und Manager. Und «auch sie leben nicht mehr, sie werden gelebt». Lisette ihrerseits wünscht dieser gestelzten Sprachhochstapelei am Volk vorbei, dass sie bald gestorben werde und dass der wortmächtige Herr Dichter von seiner sprachlichen Macht in einer auch unsereins verständlichen, den Ohnmächtigen durchschaubaren Weise Gebrauch machen möge.



**D**as besagte Büchlein «Heil Dir Helvetia» bringt allerlei Wissenswertes über die wissenschaftliche Sorgfalt, mit der die helvetischen Königsmacher und jene, die sich dafür halten, Bundesratswahlen «machen». Besonders aufschlussreich ist für innenpolitische Anfänger das Kapitel «Drehbuch einer Bundesratswahl» (gemeint ist die Stich-Wahl vom 7.12.83). Kaum eine Verschwörersitzung, kaum ein Vernebelungsmanöver, keine Intrige und kaum eine Ablenkungsstrategie des Vorspiels jener denkwürdigen Wahl bleibt unerwähnt. Mit einer Ausnahme: es fehlen die interessanten Telefongespräche Lilians mit ihren Konkurrenten aus der eigenen Fraktion. Informationslücke des Autors oder Commiseration? Wie dem sei: als Geschichtsquelle taugt das lückenreiche Opüsslein nicht,



## Bundeshuus-Wösch

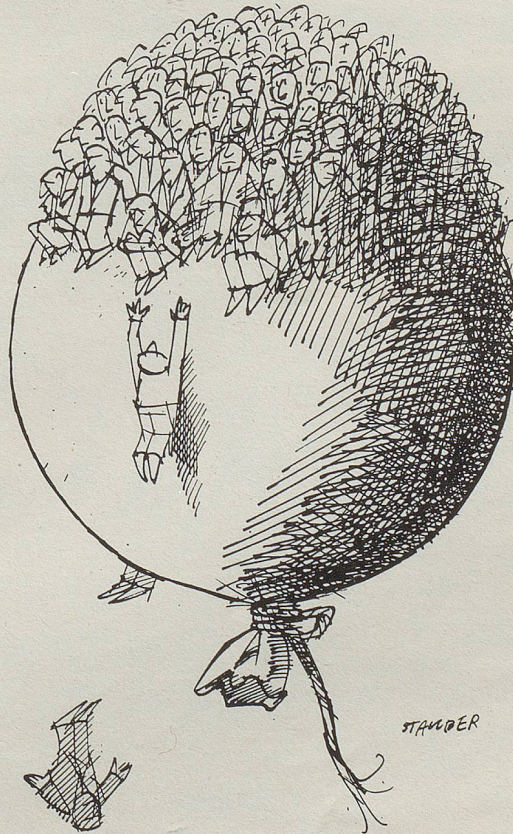
weil es die (fast interessantesten) Dickichte des sonst minutiös durchleuchteten Vorwahlschungs im Dunkeln lässt ...



**W**ährend sie noch in den Ferien weilen, sammeln sich dunkle Wolken über den erlesenen Häuptern unserer Volksvertreter an. Man stelle sich vor, ein zwanzigseitiger Bericht wurde kürzlich an die Öffentlichkeit getragen, dessen langer Sätze kurzer Sinn sich in zwei Worte fassen lässt: redet weniger! Fünf Minuten pro Votum soll als Regel gelten vor dem Nationalrat. Nur Kommissionssprecher und Fraktionsleader sollen weniger kurz gehalten werden. Zweck der

Übung: die Debatten sollen interessanter werden.

Vor einigen Jahren hatten wortgewandte Parlamentarier vorgeschlagen, auf das sture Ablesen von Manuskripten zu verzichten zugunsten von lebendigeren Debatten. Aber oha lätz, man erlebte einen richtiggehenden Aufstand der Hinterbänkler, die es nicht lassen konnten, montags vorzutragen, was sie über den Sonntag zusammengebraut hatten (manchmal auch: brauen liessen). Die Angelegenheit wurde schubladisiert mit dem Vorwand, dass man ohne sorgfältig vorbereitetes Manuskript nur länger schwatzen würde ... Man hoffte damals, dass die druckreifen Sprüche von den Journalisten tel quel in die Zeitungen gebracht würden,



vornehmlich in die «NZZ». Heute ist Radio und (noch besser) Fernsehen Trumpf, wo dreissig Sekunden schon als Anfang der Ewigkeit gelten und wo das Ablesen sowieso verpönt ist.

Also: in der Kürze liegt die Würze fortan auch im Bundeshaus. Heisst es da nicht im Bericht, dass man sehr wohl eine zündende Idee in weniger als fünf Minuten vortragen könne, und zwar wirkungsvoll? Leider, leider liegt die ganze Problematik ganz anderswo! Für die meisten unserer Gewählten galt es bis jetzt, nicht vorhandene Ideen in einen zwanzigminütigen Wortschwall zu kleiden und wenigstens den Anschein zu erwecken, man habe seriös gearbeitet. Was kann man schon in fünf Minuten *nicht*-sagen? Die Hinterbänkler werden wieder einmal aufstehen müssen.



**I**ch, Lisette Chlämmerli, bin eigentlich froh, daheim geblieben zu sein über die Ferientage. So hatte ich Zeit, all die schönen Druckwaren zu lesen, die die Bundesverwaltung auch bei plus dreissig Grad produziert. So konnte ich zum Beispiel lesen, dass von einer Woche zur anderen die Nationalbank über fünf Millionen Franken Devisen weniger auszuweisen hat! Ist etwa der Kassier durchgebrannt? Stehen wir einmal mehr vor einem ausgewachsenen Skandal? Hoffentlich wird sich ein Parlamentarier dieser Sache annehmen. Das schon, nur weil gegenwärtig Flaute herrscht bei den «kleinen Anfragen». Man denke: in den Jahren 1975–79 wurden 1005 solcher Vorstösse eingereicht, aber in den Jahren 1979–83 nur noch 764 ... Zum Glück bleibt der Trend steigend bei den Postulaten, Motionen und Interpellationen: 1250 während der vergangenen Legislatur gegen nur 936 zwischen 1975–79. Was der Redner nicht mehr sagen kann, wird halt den Schreiber um so mehr beschäftigen. Aus dem «Parlament» wird ein «Schreibamant».



**F**roh bin ich, dass ich zu Hause geblieben bin nur schon wegen meiner Gesundheit. Was da nicht alles steht im Bulletin des Bundesamtes für Gesundheitswesen! Das liest sich wie Postkarten ... Grüsse aus Ägypten, statt Pyramiden Salmonellosen. Grüsse aus Indien, statt Indus Typhus. Safari in Kenia, statt Rhinoceros Hepatitis. Neben jedem ungewöhnlichen Erkrankungsfall steht «eingeschleppt aus ...» Nicht eingeschleppt wurde hingegen, trotz Sattelschlepper, eine Ladung Elektronik aus Russland. *Lisette Chlämmerli*